

27 neue Stolpersteine

Allein 14 Mahnmale erinnern an die jüdische Familie Rafe

334 Stolpersteine – ebenerdig vor früheren Wohnstätten der zwischen 1933 und 1945 verfolgten, deportierten und ermordeten Mitbürger verlegt – waren bislang auf Leipziger Gehwegen eingelassen worden. Am Montag kamen 27 hinzu. Schon um 9 Uhr hatte der Kölner Künstler Gunter Demnig vor Ort erneut zu Mörtel und Kelle gegriffen, um gleich die ersten 14 davon in der Hainstraße 31/Ecke Brühl 2 ins noch frische Pflaster vorm neuen Einkaufsstempel Hainspitze zu setzen. Ein bewegender Augenblick für Angehörige und Nachfahren der jüdischen Familie Rafe, die teils aus Tel Aviv, teils aus New York angereist waren. Und für neun Zwölfklässler der Neuen Nikolaischule, die sich speziell diese vom Erich-Zeigner-Haus-Verein initiierte Stolperstein-Geschichte zum Schülerprojekt gemacht hatten! „Es ist einfach ein Gänsehautmoment“, sagte Josefine von der Projektgruppe, als abschließend alle eine weiße Rose auf

die Steine legten, begleitet von Musiker André Bauer mit einem sanften Saxophon-Solo. „Es ist gut, dass diese Schicksale für die Allgemeinheit im öffentlichen Bild sichtbar werden und an diese Menschen erinnern“, so Josefine Mitsreiter Victor. Auf diesen Abschluss ihrer langen Recherchearbeit „stolz zu sein“ wollte er es dennoch nicht nennen. „Dazu ist das, was da damals passierte, einfach zu traurig“, fand er.

„Zum Projektstart waren wir seinerzeit ja noch von fünf Familienmitgliedern der Rafes ausgegangen. Doch die Schülerrecherche ergab: Hermann Rafe war ‚nur‘ eines von vier Kindern der Eltern Boruch und Ester Rafe“, erzählte Henry Lewkowitz, der Vizevorsitzende des Zeigner-Haus-Vereins. Letztlich zählte die Familie dann über drei Generationen bis zu 14 Mitgliedern, die unterschiedlichen Repressionen und KZ-Aufenthalten während des Nationalsozialismus ausgesetzt

waren und eigentlich alle mit einem Stolperstein bedacht werden sollten. Acht Familienmitglieder kamen ums Leben, vier Angehörige überlebten, zwei starben im Zuge der Verfolgung. Zunächst konnten die Nikolai-Schüler einen Kontakt mit Clara Herc-Ringel in New York herstellen, deren Mutter eine geborene Rafe war und die der Projekttrupp im Online-Archiv Yad Vashem gefunden hatte. Geboren 1929, hatte Clara das Ghetto Lodz und die Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau sowie Bergen-Belsen überlebt. Durch sie erfuhren die Leipziger vom Familienzweig, der seinerzeit nach Israel geflohen war: Per Facebook machten sie da letztlich in Tel Aviv Orly Goldstein aus. Sie ist Hermann Rafes (1905–1989) Enkelin, ihre Mutter Bat Ami dessen Tochter.

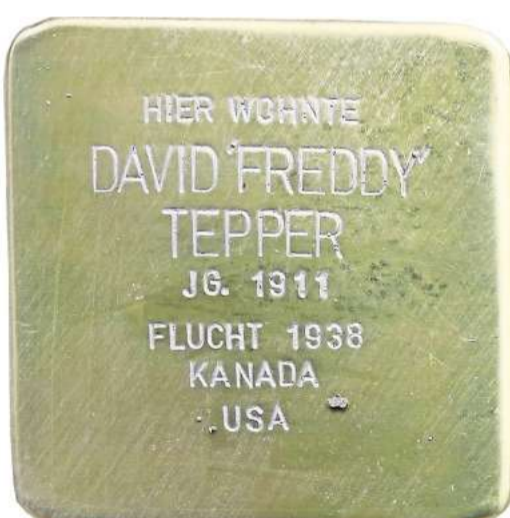
Dass gestern nun für alle Rafes ein Stein in Sichtweite ihrer früheren Wohnstätten Hainstraße 31/Brühl 2 verlegt wurde, sollte so eine Art sym-

bolische Familienzusammenführung nach all den Schrecken der Naziverfolgung sein.

Der ältesten der angereisten Rafe-Nachfahren, die 86-jährige Clara Herc-Ringel, war anzusehen, wie schwer ihr ums Herz war, als die kleinen Steine mit den Namenszügen ihrer Angehörigen auf dem Messing in den grauen Septemberhimmel blinkten. „Ich habe gute Erinnerungen an diesen Platz, wo ich als Kind zuhause war“, so die gebrechliche alte Dame. „Und schlechte. Weil ich mit Vater, Mutter und Schwester von hier aus 1938 zunächst ins Ghetto Lodz gebracht wurde – und als einzige von ihnen überlebte.“

Für Josefine, Victor und ihre Mitsreiter steht unterdessen fest, dass sie sich fortan auch um die Pflege „ihrer“ Stolpersteine – sozusagen als Paten – kümmern werden.

Texte: Angelika Raulien;
Fotos: André Kempner



■ 14 Steine erinnern an die 14-köpfige Familie Rafe vor der Hainspitze (s. Text).
■ In der Springerstraße 28 wurde ein Stein für Elena Matzkewitsch, einst Schülerin an der Max-Klinger-Schule, verlegt. Ihr gelang 1938 die Flucht nach England. Zwei Steine sind ihren Eltern, Sonja und Moses Matzkewitsch, gewidmet, die 1944 in Auschwitz ermordet wurden. Vater Moses war mit Schwager Aron Magath Inhaber der Rauchwarengroßhandlung Aron Magath am Brühl 74, später Nikolaistraße 12/14.
■ In der Berliner Straße 2 kamen sieben Steine in den Gehweg – für die gesamte Familie von Wolf Willy Tepper. Er war Kaufmann und Handelsvertreter, lebte mit Ehefrau Dora Diene und den Kindern Kurt (geb. 1915), Ephraim (geb. 1916), Zita (geb. 1920) und David (geb. 1911) in Leipzig. Außer Sohn David „Freddy“, der mit seiner Frau Jenny 1938 nach Kanada

fliehen konnte, wurden alle anderen nach Polen deportiert.

■ In der Johannisgasse 3 (konkret am Grimmischen Steinweg neben dem Radisson Blu Hotel) erinnert nun ein Stein an das Schicksal von Josef Deutsch. Er arbeitete dort als Nervenarzt in eigener Praxis und wohnte auch da. Der am 1. Oktober 1938 wirksam werdende Entzug der Approbation nahm ihm jedoch die

berufliche Existenz. Am 5. November 1938, kurz vor der Pogromnacht, verließ er die Stadt fluchtartig und ging in die Tschechoslowakei.

Sein letztes Lebenszeichen kam 1940 aus Zagreb.
■ In der Schwägerichstraße 17 bekam Ingeborg Emma Maria Gebhardt einen Stolperstein. Sie kam 1933 zur Welt. Aufgrund einer angeborenen geistigen Behinderung befand sie sich von 1936 bis

zum 27. September 1940 im Katharinenhof Großhennersdorf. Am 2. Oktober 1940 wurde sie nach Pirna-Sonnenstein verlegt und dort ermordet.

■ In der Holbeinstraße 37 gab es gestern einen Stein für die 1902 geborene Elli Helm. Sie litt an Epilepsie. Seit 1936 wurde sie immer wieder in verschiedene Heime verlegt. In der vom nationalsozialistischen Euthanasieprogramm geprägten Landesheilanstalt Großschweidnitz wurde sie letztlich am 19. Februar 1944 Opfer der „Großschweidnitzer Giftkur“ – per Medikamentenüberdosierung und Mangelernährung.

➔ Mehr über die einzelnen Schicksale der mit einem Stolperstein bedachten früheren Leipziger Mitbürger ist auf der Internetseite der AG Stolpersteine unter www.stolpersteine-leipzig.de nachlesbar.

Die Erinnerungsstätten

